



Öffentliche Verkehrsmittel: U-Bahn-Linien U1 und U4; Straßenbahn-Linien 1, 2, 21 und N; Autobus-Linien 1A, 2A, 74A, und 75A; S-Bahn-Linien S1, S2, S3 und S7. · Stationen: Schwedenplatz, Luegerplatz, Wollzeile, Rotenturmstraße und Bahnhof Wien-Mitte

LITERARISCHES QUARTIER: Programmauskunft: 512 44 46  
Kurt Neumann (Literatur) und Karl-Heinz Roschitz (Musik)  
FREIER EINTRITT bei allen Veranstaltungen  
SAALÖFFNUNG ½ Stunde vor Beginn  
KEIN EINLASS WÄHREND DER VERANSTALTUNGEN!

MIT BESONDERER FÖRDERUNG DES KULTURAMTES DER STADT WIEN UND DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR UNTERRICHT UND KUNST

## PROGRAMM FÜR JULI 1991

1	Montag 18.30 · Parterresaal	VORARBEITEN ZUR ERSTÜRMUNG DER POPHITPARADE MIT GEDICHTEN: <b>CHRISTIAN IDE HINTZE</b> video-screen, drum-computer, sprechchöre
2	Dienstag 18.30 Parterresaal	MUSICA ALTERNATIVA EX ... Osteuropa: Werke von Edison Denisow, Zoltan Durko, Boguslaw Schaeffer <b>CAROL MORGAN</b> Klavier
3	Mittwoch 18.30 Parterresaal	Lesungsabend mit Lesungen von <b>CHRISTOPH W. AIGNER</b> (Salzburg) „Drei Sätze“, Gedichte (O. Müller Verlag) <b>MARIANNE GRUBER</b> (Wien) „Der Tod des Regenpfeifers“ zwei Erzählungen (S. Fischer) <b>ALEXANDER WIDNER</b> (Klagenfurt) „Beziars“, Prosa (Ritter Verlag) und „Von der Lüge“, Poem
4	Donnerstag 18.30 Parterresaal	Lesungsabend mit Lesungen von <b>EWA LIPSKA</b> (Krakow/Wien) „Meine Zeit. Mein Leib. Mein Leben“, Gedichte (Residenz) <b>ALOIS WOLDAN</b> (Salzburg) Lesung der Gedichte in polnischer Sprache liest seine Übersetzungen und leitet die Lesung mit einem kurzen Essay ein
	19.30 · Parterresaal	<b>MARCEL BEYER</b> (Köln) „Das Menschenfleisch“, Roman (Suhrkamp)
5	Freitag 18.30 · Parterresaal	TEMPELTÄNZE AUS JAVA UND BALI <b>DJIVA JENIE</b> Tanz · Originalmusik und Originalkostüme
8	Montag 18.30 Parterresaal	<b>ELFRIEDE JELINEK</b> (Wien) Einleitungen zu den Lesungen von <b>REINHOLD BATBERGER</b> (Frankfurt) „Auge“, Roman (Suhrkamp) <b>RIA ENDRES</b> (Frankfurt) „Der Zwischenmensch“ (Suhrkamp)
9	Dienstag 18.30 Parterresaal	NEUE MUSIK, EXPERIMENTE, JAZZ (1) „Things of Nownow“ <b>LUKAS LIGETI · CHRISTIAN MINKOWITSCH · FRIEDRICH NEUBARTH · ALEXANDER WAGENDRISTEL</b>
10	Mittwoch 18.30 Parterresaal	<b>ROLAND INNERHOFER</b> (Wien/Berlin) liest und spricht zu seinem Buch <b>KULTURGESCHICHTE ZWISCHEN DEN BEIDEN WELTKRIEGEN: EGON FRIEDEL</b> (erschienen bei Böhlau)
	19.45 Parterresaal	<b>FRIEDRICH GEYRHOFER</b> (Wien) spricht <b>NIETZSCHE/BENN/BERNHARD</b> 1. Vorlesung: „DER PHÄNOTYP“ (die 2. Vorlesung folgt im Winter 91/92)
11	Donnerstag 18.30 Parterresaal	<b>FRANZ SCHUH</b> (Wien) liest aus seinem Buch <b>DAS PHANTASIERTE EXIL</b> Essaysammlung (Ritter Verlag)
12	Freitag 18.30 Parterresaal	WERKSTATT ALTER MUSIK; „Musik des Frühbarock“ <b>ENSEMBLE MUSICA CLAUDIFORENSIS</b> Leitung: Michael Posch
15	Montag 18.30 · Parterresaal	Lesungsabend mit Lesungen von <b>MARGIT SCHREINER</b> (Salzburg) „Mein erster Neger“, Erzählungen (Haffmans Verlag)
	19.30 · Parterresaal	<b>MARC ADRIAN</b> (Wien) „Die Wunschkpumpe“ eine Wiener Montage (erscheint im Herbst bei gangan)
16	Dienstag 18.30 Parterresaal	NEUE MUSIK, EXPERIMENTE, JAZZ (2) „Bar Nash Directions“ <b>RICHARD BARNERT · MICHAEL FISCHER · BERNHARD SPAHN · THOMAS BECK · NIKO AFENTULIDIS · LUKAS LIGETI</b>
17	Mittwoch 18.30 Parterresaal	TEXTVORSTELLUNGEN redaktionelle Mitarbeit und Veranstaltungsleitung: HERBERT J. WIMMER es lesen <b>HARALD GSALLER</b> (Steyr) „Chronische Notizen“ (Ennsthaler) <b>GÜNTHER KAIP</b> (Wien) „Die Alpendrift“, Romanmanuskript
	19.30 Parterresaal	<b>THOMAS NORTHOFF</b> (Wien) „Die Ohnmacht vor dem Ganzen der Welt“ biographisches Poem <b>ILSE KILIC</b> (Wien) „Wunderschöne Worte bleiben“, Prosa
19	Freitag 18.30 · Parterresaal	NEUE MUSIK, EXPERIMENTE, JAZZ (32) <b>MORETTA HEINZELMANN</b> (Posaune, Violine, Vocal) · <b>SYLVIA BRUCKNER</b> (Piano)
22	Montag 18.30 Parterresaal	NEUE MUSIK, EXPERIMENTE, JAZZ (4) „ORBITS“ <b>URSULA SLAWICEK</b> (Voc) · <b>CHRISTIAN KAMPICHLER</b> (Sax) · <b>HANNES SCHOLL</b> (Baß) · <b>STEFAN HOLZREITER</b> (Drums)
23	Dienstag 18.30 · Parterresaal	SOLOPERFORMANCE <b>BERTL MÜLLER</b> (Graz) „Ich posaune mit stimme“
24	Mittwoch 18.30 · Parterresaal	NEUE MUSIK, EXPERIMENTE, JAZZ (5) <b>JOSEF NOVONTY</b> und <b>MAX NAGL</b> (Saxofone, Keyboard)
25	Donnerstag 18.30 Parterresaal	LATIN + JAZZ: Buenos Aires Tango Vortrag und Konzert <b>DAVID GARCIA</b> (Viol.) · <b>FRANCISCO ALARCON</b> (Cello) · <b>MARIA EUGENIA MENDEZ</b> (Piano) · <b>FRANCISCO RODRIGUEZ</b> (Gitarre) · <b>CARLOS ALFREDO FERNANDEZ</b> (Gesang)

(Auf Wunsch regelmäßige Programmzusendung möglich!)

1.7. Christian Ide Hintze greift sowohl Dichtungs- und Vortragstechniken auf, die sich auf den literarischen Expressionismus berufen und gerade in Wien zu einer bedeutsamen Entfaltung gebracht worden waren, als auch Elemente der Beat-Lyrik und der Pop-Musik. Auch das Instrumentarium des Auftritts erfordert einen Aufwand, halb zwischen dem kommerzieller Unterhaltungskultur und dem strengen Instrumentarium des Expressionismus: der Stimme.

**CHRISTIAN IDE HINTZE:** geb. 1953 in Wien. Studium der Theater- und Kommunikationswissenschaften. 5 Jahre Straßendichter mit autobiographischen Zetteln, Videoarbeiten, Performances. 1987 erschien der Gedichtband „Die Goldene Flut“. Engagierte kulturpolitische Auftritte und Stellungnahmen.

3.7. **CHRISTOPH WILHELM AIGNER:** geb. 1954 in Wels, lebt als Dichter und Verleger in Salzburg. Buchpublikationen: „Katzenspur. Verse und Marginalien“; „Weiterleben. Gedichte“; „Drei Sätze. Gedichte“ erschien im Frühjahr im Otto Müller Verlag. „Das ideale Gedicht wäre vielleicht eines, in dem Musik hörbar wird, Farben aufleuchten, Geschmack und Geruch entstehen, Bewegung, Kälte oder Wärme oder Hitze fühlbar werden. Und doch wäre es zuviel an Spannung für so ein fragiles Gebilde, das dem Leser in die Hand gegeben ist. Ein Gedicht verlangt die Konzentration dessen, der es aufnimmt und hält. So ist der Leser eines Gedichts ein Künstler wie ein Musiker, wenn er die Noten des Komponisten in Klang verwandelt. Man ist aufeinander angewiesen.“ (C. W. Aigner)

**MARIANNE GRUBER:** geb. 1944 im Burgenland, lebt in Wien, schreibt Romane, Novellen, Essays und Lyrik. Veröffentlichungen: „Die gläserne Kugel“, Roman, 1981; „Protokolle der Angst“, Prosa, 1984; „Zwischenstation“, Roman, 1986; „Der Tod des Regenpfeifers“, Erzählungen, 1991. „Der Tod des Regenpfeifers“: Marianne Gruber bringt uns in den beiden Erzählungen ein völlig unidyllisches Landleben nahe – zwei alte Menschen geben sich knapp vor ihrem Lebensende ernüchtert Rechenschaft darüber, was sie versäumt haben. Trennung und Abschied dominieren, sie sind unwiderrufbaren Zwängen ausgesetzt, die einmal eingeschlagener Weg läßt sich nach bestimmten Wegmarken nicht mehr korrigieren. Es bleibt allein der Stolz und die Unnachgiebigkeit, die beiden noch einen Anteil an Individualität ermöglichen. Die Geschichten und deren Personen sind ineinander verschränkt, sie geben gegenseitig Aufschluß über Beweggründe, die im übrigen nur ganz sparsam gezeichnet sind. Die Naturbilder haben Symbolcharakter – ein Regenpfeifer, ein Vogel, der eigentlich als ausgestorben gilt, da durch Flußregulierung und Tümpelaplanierung sein Lebensraum beschnitten wird, stirbt. In der anderen Geschichte verhilft der Bauer dem Juden Kólcsoi mit einem Falben zur Flucht; lange danach betreut der vor der Gestapo Gerettete den Bauern nach seinem langen Krankenhausaufenthalt; dieser muß bei der Rückkehr feststellen, daß die Nachbarn, im Glauben, er werde sterben, sein Haus ausgeplündert haben.

**ALEXANDER WIDNER:** geb. 1940 in Wien. Lebt nach einem mehrjährigen Aufenthalt mit seiner Familie in den USA nun wieder in Kärnten. Stücke, Hörspiele, Poeme, Dichtungen, Prosa. Arbeit in öffentlichen Kulturreferaten. Stücke: „Kataraktis“; „Die vier Elemente“; „Der totale Herr Huber oder Der blöde Vorwand der Musik“; „Die Versonnenen“; „Muspilli“; „Die schönen Gärten von Osaka oder Das Eheglück des Herrn Richard Wagner“; „Iß und werde“. Hörspiele: „Sprechquartett“; „Arktis“; „Alfons und Estrella“. Buchpublikationen: „Beziern“ (Ritter Verlag); „Euer Hochwohlgeboren, Exzellenz, sehr verehrter Herr Geheimrat“ (Aleko Verlag).

4.7. **EWA LIPSKA:** Ewa Lipska, geboren 1945 in Krakau, wo sie auch lebt. Sie studierte an der Akademie der Schönen Künste in ihrer Heimatstadt und arbeitete als Lektorin und Vorstandsmitglied des Verlags Wydawnictwo Literackie. Sie ist Mitglied des polnischen PEN-Clubs und erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Seit 1967 hat sie mehrere Gedichtbände, aber auch einen Roman veröffentlicht. 1983 erschien ein Auswahlband ihrer Lyrik auf deutsch. Derzeit arbeitet Ewa Lipska als Programmdirektorin am Polnischen Kulturinstitut in Wien.

Zu „Meine Zeit. Mein Leib. Mein Leben“: „Es ist eine über alles Politische hinaus künstlich zugerichtete Welt, in die Ewa Lipska sich gestellt sieht, eine Welt, in der bisweilen selbst die Sonne nur noch eine »vergilbte Glühbirne« ist. Die Natur mechanisiert, die Kultur kommerzialisiert, der Mensch zum Instrument geworden – das ließe sich als Diagnose vor der Entstehung dieser Gedichte nennen. – Kein Vers heilt die Welt. Aber er kann ein Zeichen des Widerstandes sein, ein Zeichen dafür, daß hier jemand nicht bereit ist, ergeben hinzunehmen, was scheinbar oder tatsächlich nicht zu ändern ist (das Elend, die Lüge, der Tod). Zwar ist die Angst nicht einfach mit Hoffnung aus der Welt zu schaffen; aber das Mädchen, das im dunklen Wald singt, wird es wagen, einen Schritt weiter zu gehen, weil es seine eigene Stimme als Musik hört.“

**ALOIS WOLDAN:** geb. 1954 in Linz, Assistent am Institut für Slawistik der Universität Salzburg. Tätigkeits als österreichischer Lektor in Moskau und Wrocław (Breslau). Artikel, Essays und Übersetzungen aus dem Bereich der russischen und polnischen Literatur.

**MARCEL BEYER:** Marcel Beyer, geboren 1965 in Wien, lebt in Köln. Er veröffentlichte Gedichte und Prosa in Zeitschriften und Anthologien, zuletzt in Erste Einsichten. Neueste Prosa aus der Bundesrepublik. In seinem ersten Roman „Das Menschenfleisch“ entfaltet Marcel Beyer die Dramaturgie einer einfachen Geschichte. Eine männliche Ich-Figur lernt eine zweite, eine weibliche Figur kennen, die in Marcel Beyers Prosa als „Du“, „sie“ oder „K.“ in Erscheinung tritt; aus der Annäherung entsteht ein Liebesverhältnis, doch die Harmonie des Paares wird durch eine dritte, eine weitere männliche Figur entschieden erschüttert – das Motiv heißt: Eifersucht. Mit dieser alltäglichen Geschichte, einer literarischen Versuchsanordnung, gelingt Marcel Beyer die außergewöhnliche Annäherung an das Phänomen „Sprache“, der in diesem Prosa-Text-Körper zu poetischem Eigenleben verholfen wird. „Wörter über man nicht schweigen kann, davon muß man sprechen, wie Taubstummer und Blinder sich miteinander verständigen, falls diese Vorstellung beibehalten wird.“ Das Menschenfleisch ist ein Prosa-Sprach-Geflecht, dessen Autor als „Topograph des Verwachsenen“ die „Wörter bis auf die Knochen ausziehen“ und „Sprachhütung“ betreiben will. Er sezziert das Verschlungensein von Sprache und Körper, von Sprachkörper und Körpersprache. Und was dabei herauskommt, sind „Anagramme eines menschlichen Körpers“ (wie ein zentrales Kapitel lautet).



8.7. **REINHOLD BATBERGER:** Reinhold Batberger, geboren 1946, lebt in Frankfurt am Main. 1983 erschien der Roman Auge, 1985 die Erzählung Beo. 1987 „Skalp“, Prosa, 1988 „Drei Elefanten“, Erzählungen. Aus Karl-Heinz Benders Besprechung des Romans „Auge“: „Batberger hat die leidenschaftliche Disziplin gegen das Verstummen gefunden, das Verstummen angesichts der Katastrophe, die nicht kommen wird, weil sie sich schon längst ereignet hat. Auch des Verstummens angesichts der, auch bei taz-Lesern ein vogue, kunstgewerblichen Produkte des Fabulierens, die so tun, als sei nichts geschehen, und die so daherzählen wie vor 100 Jahren, als würden immer noch Individuen mit den gesellschaftlichen Verhältnissen kämpfen, ohne daß es je Kafka gegeben hätte oder den Faschismus oder eine Kulturindustrie. Diese Anstrengung ausgehalten zu haben, einerseits eine Form zu finden und außerdem einen radikalen politischen wie ästhetischen Anspruch eingelöst zu haben, das ist der Verdienst Reinhold Batbergers. In der Literatur der jüngsten Zeit läßt sich nichts Vergleichbares finden. Unter Leidenschaft verstehe ich die sprachliche Strenge, die nicht abbildet, Menschen weder charakterisiert oder gar psychologisiert, noch in irgend einer Form Welt abbildet. Der Roman ist im ganz eigentlichen Sinn bildhaft, zum Teil dramatisch. Sein Eigenleben ist surrealistisch im Sinne eines Überrealismus (weil ein Realismus des Abbildens nur ein Abbilden des Abbildes wäre, also eine Verdoppelung der Außenwelt). Das geht unter die Haut. Und dann ist es die Bewegung, das Innenhalten, das Verharren im strengen Bericht über einen Zeitraum von acht Jahren, der Perspektivenwechsel. Es gerät alles ins Flimmern beim Lesen wie in einem Film, in dem ständig der Kamerastandpunkt wechselt, Schnitte gemacht werden, während man weiß, daß es keine Kontemplation gibt in der Anschauung des Gegenstandes.“ (taz, 11. 10. 83)

**RIA ENDRES:** geboren 1946, lebt in Frankfurt am Main. Bekannt wurde sie durch Essays, Prosa und Theaterstücke. Von ihr erschien u. a. eine Studie zu Thomas Bernhard, „Am Ende angekommen“ (1980), und die Erzählung „Milena antwortet. Ein Brief“ (1982). Für ihr Theaterstück „Acht Weltmeister“ erhielt sie 1989 den Dramatikerpreis des Bundes der Theatergemeinden. Ria Endres' Essays zum Werk von Samuel Beckett – „Am Anfang war die Stimme“ – erscheinen in erweiterter Fassung im Juni 1991 als suhrkamp taschenbuch (st 1845) – siehe auch „Wiener Vorlesungen zur Literatur 1986“ (Wespennest). „Der Zwischenmensch“, ist eine episodens- und facettenreiche, moderne Variation zu einem alten Thema: „Mord und Lust richten sich immer auf den Geliebten, und Mordlust auf den einzigen und wahren Geliebten allemal. Der Grund: das übliche.“ „Der Zwischenmensch“ betrifft eine Schriftstellerin namens Felina ihr Manuskript, im verborgenen eronnen und in der Kommode versteckt vor dem Mann, mit dem sie die Wohnung teilt. Der ist ein mysteriöser „Körperkünstler“ in einem Varieté und der „einzige und wahre Geliebte“, auf den die geheime Mordlust sich richtet. Ein Manuskript wird Wirklichkeit:



Foto: Ute Schendel

## Ria Endres Der Zwischenmensch

160 Seiten. Gebunden. ÖS 218,40

Suhrkamp

Der Zwischenmensch ist das Buch einer Schriftstellerin, deren Schrift zu Leben erwacht – um zu töten. Verspielte Phantasie gewinnt unaufhaltsam eine bedrohliche Präsenz. Der Zwischenmensch, zunächst als androgyne Projektionsfläche entworfen, die sich im Hirn und im Text von Felina ausbreitet, verläßt das Manuskript. Ins lebendige Dasein ihrer Geschichte entsprungen, wird Felinas Zwischenmensch, diese romantische Verschmelzung von Liebe und Tod, unwiderruflich auch ihr zum Feind: ein „Killer“, der die Entscheidung heraufordert.

10.7. **ROLAND INNERHOFER:** Geb. 1955 in Meran. Lektor am Institut für Germanistik der Universität Wien. Autor der Studie „Die Grazer Autorenversammlung (1973-1983). Zur Organisation einer »Avantgarde«“ (1985) und zahlreicher Arbeiten zur Gegenwartsliteratur, zur Utopie und zur literarischen Technikdarstellung. Lebt derzeit in Berlin. Zu: „Kulturge-schichte zwischen den beiden Weltkriegen: Egon Friedell“. Diese kritische Monographie ist die erste ausführliche textanalytische Auseinandersetzung mit Egon Friedells „Kulturge-schichte der Neuzeit“ und „Kulturge-schichte des Altertums“. In der „Kulturge-schichte der Neuzeit“ erweist sich Friedell als Meister im Umgang mit Zitaten. Die Vielstimmigkeit der Weltliteratur wird wirkungsvoll orchestriert. Zugleich ist das Werk aus Selbstzitierten montiert: nahtlos werden Textteile aus früheren eigenen Arbeiten neu zusammengefügt und alle Spuren dieses selbstplagiatorischen Verfahrens verwischt. Friedells souveränes Verfügen über das Bildungsgut beruht auf einer idealistischen Auffassung. Der Vergleich mit zeitgenössischen kulturge-schichtlichen Diskursen (Spengler, Zilsel, Spann, Hörbiger) macht den ideologegeschichtlichen Ort der Friedellschen Texte sichtbar.

**FRIEDRICH GEYRHOFFER:** geb. 1943, lebt in Wien. Literaturkritik, kulturphilosophische Publizistik, Filmkritik. NIETZSCHE/BENN/BERNHARD: 2 Vorlesungen. Vom „Ecce homo“ (1889) über den „Polemäer“ (1949) bis zu „Frost“ (1963) zieht sich ein roter Faden. Der „Phänotyp“ (Benn) und der „Geistesnarr“ (Bernhard) reagieren auf Nietzsches sagenhaften „Übermenschlichen“. Nietzsche, Benn, Bernhard: Zweifler und Anzweifler im rationalisierenden Zeitalter, vertieft ins Studium der Geheimnisse von Krankheit/Gesundheit. Auf extravagantem Gedankenflügen kollidierte jeder von den dreien mit der Politik seiner Generation. Gemeinsam ist ihnen das Mißtrauen gegen den guten Durchschnitt. Die 1. Vorlesung: „Der Phänotyp“. Gottfried Benn, Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, führt das Fleisch in die deutsche Lyrik ein. Das wunde Menschenfleisch in Spitalsbetten. Die Nachwirkungen sind in den Bernhardschen „Menschenkrankheiten“ zu spüren. Feyerabend's „anything goes“ ist von dem nietzscheanischen Skeptiker Benn antizipiert worden. Sein Abfall zu den Nazis, eine kurze patriotische Anwendung, provozierte in Moskau die berüchtigte Expressionismus-Debatte. Einzelgänger von Haus aus, bedeutete Benn zuerst in der Weimarer Republik und dann in der Ära des bundesrepublikanischen Wiederaufbaus eine paradoxe Autorität.

11.7. **FRANZ SCHUH:** Franz Schuh, geb. 1947 in Wien. Studium der Philosophie, Geschichte und Germanistik in Wien. Promotion. Freier Mitarbeiter verschiedener österreichischer und bundesdeutscher Zeitschriften und beim Saarländischen Rundfunk. Buchveröffentlichung: „Das Widersetzliche der Literatur“, Wien 1981; Herausgeber von „Fremdenverkehr – Kritische Texte über den Tourismus“, Klagenfurt 1984. Lebt in Wien. „Das phantasierte Exil“ könnte im Untertitel heißen: „Texte über die Unmöglichkeit des Fortkommens.“ Da aber alle fortkommen und da alles fortkommt, kann es sich nur um ein sogenanntes „persönliches“ Problem des Autors handeln. Der Autor hat das Gefühl, und er beschreibt es in einigen autobiographischen Essays, daß es Lasten gibt, die einen nicht freigeben. Man kann sie auch nicht einfach liegenlassen und fortreisen. Aber es gibt den Wunsch nach so einem Exil, in dem man sich, wer weiß, vielleicht beim Schreiben ohnedies schon befindet: in der eigenen kleinen und, wenn man Glück hat, großen Welt. Aber „Exil“ ist nicht bloß eine Metapher, sondern unter Umständen ist damit ein realer Zufluchtsort gemeint. So ein Zufluchtsort hat eine positive und eine negative Seite: die positive Seite, daß es ihn gibt, und die negative, daß man ihn aufsuchen muß. In einer Welt der Aufbrüche ist es immer gut, wenn man eine Vorstellung davon hat, wo man hinkann, wenn man nicht mehr bleiben darf oder möchte.

15.7. **MARGIT SCHREINER:** geb. 1953 in Linz, Studium der Germanistik und Psychologie in Salzburg. 1977-80 in Tokyo. 1981-1983 Arbeit als Institutsekretärin in Salzburg. Seit 1983 freie Schriftstellerin in Salzburg und Paris. Buchpublikationen: „Die Rosen des Heiligen Benedikt“, Liebes- und Haßgeschichten; „Mein erster Neger“, Afrikanische Erinnerungen. In Margit Schreiners zweitem Erzählungsband „Mein erster Neger“ sind die Elemente eines provinziellen Stadtlebens, von Sehnsuchtsprojektionen klischerter Menschenbilder, der Abenteuerlust und eines rituellen Zusammenlebens ineinander verflochten wie im „wirklichen Leben“. Durch minimale Pointierungen der Autorin kippt der gewöhnliche Lebensinn in den Abergwitz, aber die Protagonisten des erzählten Schicksals sind bemüht, alles wie normal wirken zu lassen.

**MARC ADRIAN:** geb. 1930 in Wien, Maler, seit 1957 umfangreiche Filmarbeit, zuletzt der Film „pueblo“. Lehrtätigkeit in den USA und Österreich. Autor. Buchpublikation: „Inventionen 1954-1958“, edition neue texte. Teilpublikation der „Wunschkumpe“ in den Jahrbüchern des „gangan“ Verlags 1987 und 1988. Aus Marc Adrians Projektbeschreibung seines Romans „Die Wunschkumpe“, eine Wiener Montage: ein computer kann natürlich in sehr beschränkter form menschliche tätigkeiten simulieren, dazu ist er ja da, und sein wesentlicher vorteil ist, daß er viel schneller als ein mensch arbeiten kann. wenn man ihn darauf einrichtet, kann er auch die ordnung einer erzählung imitieren. er tut das, indem er worte, sätze, deren bruchstücke oder bedeutungseinheiten in bestimmten ordnungen hintereinander aufnimmt und in anderen ordnungen wiedergibt. dabei folgt er (den vom autor vorgegebenen) algorithmen. ein algorithmus ist ein prozesshafter vorgang (in der mathematik z.b. die grundrechenarten, addition, multiplikation, es kann aber durch verkoppelung auch ungeheuer komplizierte algorithmen geben), der wiederholt werden kann und z.b. bei der konstruktion dieser montage sogenannte „schleifen“ bildet, d. h. an bestimmten punkten beginnt der vorgang wieder genauso aber mit anderem füllmaterial. als material dient eine im grund sehr einfache geschichte, die aber (ebenfalls den verschiedenen algorithmen immanente) leerstellen enthält, wo, durch ein zufallsprinzip, entschieden wird „wie es weitergeht“ – an solchen verzweigungen springt anderes material ein, welches aus den heterogensten bruchstücken besteht, zitate aus enzyklopädiend, werken anderer schriftsteller, zeitungsausschnitte von 1962 (damals habe ich das nämlich bekommen), tagebuchnotizen von mir aus dieser zeit, kurz, alles was damals mein leben beeinflusst hat, ist an diesem roten faden aufgehängt, und auch der rote faden selbst unterliegt dem zufallsprinzip, allerdings in geringerem maß als das übrige, weil ich (da es ja ein „roman“ ist) eine art „handlung“ erhalten möchte.

17.7. **HARALD GSALLER:** geb. 1960 in Osttirol. Studium der Physik/Chemie in Linz. Lebt und arbeitet in Steyr. Fotografie (zuletzt Ausstellungen in der Maerz-Galerie Linz und der Galerie Faber, Wien). Buchveröffentlichung: „Chronische Notizen“, 1989.

**GÜNTHER KAIP:** geb. 1960 in Linz, lebt seit 1980 in Wien. Lyrik und Prosa. Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften.

**THOMAS NORTHOFF:** geb. 1947 in Wien. Seit 1982 Schriftsteller ebenda. „him-sand“ (ed. literaturproduzenten); „Stets ein leichtes Hungergefühl“; „Schmutz & Schund“ (hannibal). Seit 1984 künstlerische Beschäftigung mit Stadtsemiotik: Dia-Texte „Stadtlesebuch“.

**ILSE KILIC:** geb. 1958 in Wien. Pädagogische Akademie, Lehramtsprüfung, Psychologiestudium. Sekretärin der Grazer Autorenversammlung, Mitverlegerin der „Das Fröhliche Wohnzimmer“. Edition, Herausgabebetätigkeit (Wichtig: Kunst von Frauen; Das fröhliche Wohnzimmer-Buch). Buchpublikationen: „Rote Fäden“; „Kleine schmutzige Welt des Denkens“ (zus. mit F. Widhalm), Gedichte; „Mein Liedlein geb ich nicht her“, Gedichte.

## Geldanlage ist Vertrauenssache.

Wir bieten für Ihre Veran-lagungswünsche: fachkundige Beratung, Diskretion, Sicher-heit und Aufgeschlossenheit. Gerade deshalb sind Sie bei uns richtig aufgehoben.

Besuchen Sie uns bitte. Wir beraten Sie gerne in allen finanziellen Angelegenheiten.



Schriftsteller und Publizisten engagierte Beobachter, standen auf der einen oder der anderen Seite, manchmal sogar auf den Barrikaden, waren Gegner und Verfolgte des Nationalsozialismus oder Sympathisanten — unbe-teiligt ist keiner von ihnen gewesen!

öS 248,—/Bei Ihrem Buchhändler

